

Christian Peitz

Ein Wunsch ist frei. Manchmal auch drei.

„In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, ...“, so beginnt das Märchen *Der Froschkönig* (KHM 1). Es ist das Eingangsmärchen der Grimmschen *Kinder- und Hausmärchen*. Somit steht diese Formel auch am Anfang der gesamten Sammlung und scheint ihr als eine Art Programmatik vorausgesetzt zu sein. Vielleicht auch aus diesem Grund werden die Märchen oft als Wunschkichtung bezeichnet. Natürlich beschränkt sich das Thema „Wünsche und magische Wunscherfüllungen“ nicht auf die Gattung Märchen. Es findet sich heute vor allem auch in der Kinderliteratur wieder.

Das Märchen als Wunschkichtung? Der Schweizer Literaturwissenschaftler Max Lüthi (1909-1991) hat dem entschieden widersprochen. Er sieht das Wesen des Märchens unter anderem in seiner klaren Ordnung. „Das Schreckliche ist in seinem Gefüge nicht ausgeschaltet, aber es ist ihm wie allem anderen seine ganz bestimmte Stelle angewiesen, so dass alles in Ordnung ist. Und in diesem, nur in diesem Sinne darf man das Märchen Wunschkichtung nennen.“¹

Wünschen und Verwünschen

Warum aber beginnt die Grimmsche Sammlung mit der berühmten Eingangsformel „... als das Wünschen noch geholfen hat ...“? Es muss doch mehr dahinterstecken, denn im *Froschkönig* wird bei genauerer Betrachtung kein einziger Wunsch geäußert und in Folge dessen auch nicht erfüllt. Und in den folgenden 199 Märchen ist es in der Regel ähnlich. Wenn dann doch einmal Wünsche geäußert werden, wie z. B. in *Vom Fischer und seiner Frau* (KHM 19), dann führt die Wunscherfüllung nicht zur Zufriedenheit, und am Ende ist doch wieder alles verloren.

Dafür wissen wir, dass es vor dem Beginn der eigentlichen Märchenhandlung im *Froschkönig* eine Verwünschung gegeben hat. Die des Prinzen nämlich, der nun mit einer Froschgestalt vorliebnehmen muss. Sollte das gemeint sein? Also eigentlich „... in alten Zeiten, wo das Verwünschen noch geholfen hat?“

Man könnte vermuten, dass der Prinz aufgrund schlechten Benehmens verwünscht wurde. Ausführende Verwünscherin war eine „böse Hexe“. Mehr erfahren wir nicht. Möglicherweise hatte sie ihre Gründe, und es war eine Erziehungsmaßnahme. Wie Oliver Geister deutlich macht, gibt es von diesen Maßnahmen so einige in Grimms Märchen. „Die erzieherischen Handlungen im Märchen sind erstaunlich vielfältig und nicht immer nur negativ einzuschätzen.“² Die Verwünschung als wirksames Erziehungsmittel? Auch an anderer Stelle findet sich Vergleichbares, z. B. wenn sieben Brüder im Streit einen Krug zerbrechen, in dem Taufwasser für die neugeborene Schwester geholt werden sollte, und der Vater erzürnt sagt: „Ich wollte, dass die Jungen alle zu Raben würden.“ So ist es in dem Märchen *Die sieben Raben* (KHM 25), und auch dies kann als Verwünschung gesehen werden.

Märchen erzählen sehr häufig von Heldinnen und Helden in der Pubertät. Diese müssen also nicht nur ihr Abenteuer bestehen, sondern gleichzeitig auch vom Kind zum Erwachsenen heranreifen. Kein Wunder also, dass sich in den Märchenanfängen hier und da erzieherische Maßnahmen finden lassen, die in der Regel am Ende nicht mehr nötig sind, immerhin haben die Heldinnen und Helden bis dahin ihre Reifung vollzogen, wenn man einmal von den überbehüteten Figuren absieht. Die Stiefschwester *Aschenputtels* (KHM 21) wird genauso wenig „erzogen“ wie die der Goldmarie in *Frau Holle* (KHM 24). In der Folge bleiben sie an der Seite ihrer Mütter. Sie haben die Reifung nicht vollzogen. Dabei wäre es so einfach gewesen. Man hätte sie nur verwünschen müssen.

Die magische Wunscherfüllung im Märchen

Doch auch zu wirklichen Wünschen und den damit verbundenen Wunscherfüllungen hat das Märchen eine Haltung. Beispiele gibt es genug. Die Maßlosigkeit, mit der die Frau des Fischers in *Vom Fischer und seiner Frau* (KHM 19) ihre Wünsche äußert, führt dazu, dass sie am Ende gar nichts mehr hat. Ein weniger bekanntes europäisches Märchen erzählt von

einem Buckligen, der für Zwerge Tanzmusik macht und sich aus Dank etwas wünschen darf. Sie bieten ihm Geld, er aber zieht es vor, den Buckel loszuwerden. Davon hört sein Nachbar, der gleich loszieht, auch für die Zwerge zu musizieren. Als sie ihm einen Wunsch zugestehen, sagt er, er wolle das, das sein Vorgänger nicht wollte und meint natürlich das abgelehnte Geld. Der Nachbar aber bekommt den Buckel.³ Man sollte beim Wünschen nicht nur maßvoll sein, denn das hat der Nachbar ja auf raffinierte Art und Weise vorzutäuschen versucht, sondern eben auch sehr vorsichtig. Manchmal kommt es auf den genauen Wortlaut an.

Dieses Motiv findet sich sehr häufig, auch schon in der griechischen Mythologie: Der Weingott Dionysos erfüllt König Midas einen Wunsch. Der jedoch wünscht sich, dass alles, was er berührt, zu Gold wird. So schlau, wie er denkt, ist der König aber nicht, denn die Konsequenz ist, dass er zwar reich wird, aber nicht mehr essen und trinken kann, eben weil sich Speisen und Getränke in Gold verwandeln, sobald er mit ihnen in Berührung kommt.



König Midas verwandelt seine Tochter versehentlich in Gold (Walter Crane, 1893)

Das Grimmschen Märchen *Der Arme und Reiche* (KHM 87) bietet ebenfalls einen interessanten Kontext von Wunsch und Wunsch Erfüllung: Der liebe Gott wandelt in Gestalt eines alten Mannes auf Erden und bittet abends, als er müde und hungrig ist, bei einem Reichen um Brot und Obdach. Der Reiche schickt ihn lachend fort. Sein armer Nachbar allerdings nimmt den Alten gerne auf und teilt sein karges Brot und die ärmliche Behausung. Zur Belohnung gibt's drei Wünsche. Der Arme wünscht sich Seligkeit und Gesundheit. Einen dritten Wunsch hat er nicht. Der liebe Gott aber legt ihm den Wunsch nach einem neuen (solideren) Haus nahe. – Alle drei Wünsche werden erfüllt. Der von Neid erfüllte Reiche reitet dem lieben Gott nach und bittet ihn, ebenfalls drei Wünsche äußern zu dürfen. Der liebe Gott gesteht ihm diese zwar zu, rät aber gleichzeitig davon ab. Der Reiche reitet heim, weil das Pferd ihn aber durch seine Sprünge nervt, wünscht er ihm den Tod. Der Wunsch wird prompt erfüllt. Als er nun den Sattel schleppt, ärgert er sich über seine Frau, die sorglos zu Hause sitzt und wünscht ihr, sie möge fest auf dem Sattel sitzen und nicht mehr loskommen. Zu Hause denkt er über seinen dritten Wunsch nach und erlöst mit diesem seine Frau.

Das Märchen scheint verwandt zu sein mit *Philemon und Baucis*, einer Geschichte, die ebenfalls aus der Griechischen Mythologie stammt. Als Zeus und Hermes auf Erden wandeln, um sich ein Bild von den Menschen und ihrem Charakter zu machen, erfahren sie nur bei Philemon und Baucis Gastfreundschaft, obgleich die beiden in ärmlichen Bedingungen leben. Als Zeus sie belohnen will, äußern sie aus großer Liebe zueinander den Wunsch gemeinsam sterben zu dürfen. Dieser Wunsch wird ihnen nach einem langen, erfüllten Leben gewährt. Philemon verwandelt sich nach seinem Tod in eine Eiche und Baucis in eine Linde. Die beiden Bäume stehen nebeneinander. Das Märchen *Die drei Wünsche* von Ludwig Bechstein⁴ scheint beinahe ein Vermischung dieser unterschiedlichen Wunschmärchen und –sagen zu sein. Auch hier wandelt der liebe Gott auf Erden, kommt zu einem Reichen und einem Armen. Der Reiche schickt ihn fort, der Arme lädt ihn ein. Doch in der Nacht philosophieren die beiden gemeinsam über das Wün-

schen, und der liebe Gott erzählt verschiedene Geschichten von Menschen, die mehr oder weniger erfolgreich gewünscht haben. Der Arme wünscht daraufhin Gesundheit und Zufriedenheit und schiebt ganz vorsichtig als dritten Wunsch die Instandsetzung des baufälligen Hauses hinterher. Gott erfüllt diese Wünsche. Auch hier ist der Reiche neidisch, reitet Gott hinterher und wünscht sich das, was er im Sack hat. In dem Sack jedoch befindet sich das, was er dem Armen genommen hat: die Armut. Damit ist der Reiche nun gestraft.

Aladdin und die Wunderlampe aus der Sammlung *Märchen aus 1001 Nacht* ist fälschlicherweise dafür bekannt, dass dem Protagonisten durch einen Lampengeist drei Wünsche erfüllt werden. Dies jedoch stammt wohl aus der Film-Version der Walt Disney-Studios. Im ursprünglichen Märchen ist die Zahl seiner Wünsche nicht limitiert, und ihm stehen sogar zwei wunscherfüllende Geister zur Seite. Er hat nämlich einen Ringgeist (*Zwerg* genannt) und einen Lampengeist (*Riese*). Der Lampengeist allerdings ist der mächtigere. In diesem Märchen wird die Problematik des Wünschens im Dialog zwischen Aladdin und seiner Mutter relativ früh thematisiert. Die Mutter fordert Aladdin auf, den Ring und die Lampe wegzuschaffen, doch Aladdin widerspricht: „Diese Lampe wird uns alle Wünsche erfüllen; und wenn es keine bösen Wünsche sind, warum soll ich sie dann nicht benutzen? Ich werde zu Allah beten, dass er mir immer die rechten Wünsche eingibt und dass die Lampe ein Segen wird und keine Gefahr!“⁵ Im Folgenden nutzt Aladdin Ring und Lampe zunächst für das leibliche Wohl, denn seine Mutter und er sind arm und haben zu wenig zu essen. Später aber braucht er die Geister, um der Prinzessin näher zu kommen, was die Grenzen der Bescheidenheit deutlich verlässt, denn ein eigener Palast ist dafür nötig. Dennoch bleibt Aladdin seiner eingangs formulierten Haltung treu und missbraucht Ring und Lampe niemals für das sogenannte Böse.

Auch in Kunstmärchen ist das Thema Wünschen zu finden, beispielsweise in *Der Brunnen des wahren Glücks* von J. K. Rowling⁶. Es erzählt von einem Zauberbrunnen, zu dem nur eine Person im Jahr an einem ganz bestimmten Tag Zugang hat. Wenn sie im Brunnenwasser badet, erfährt sie ewiges Glück. Viele wün-

schen sich dieses ewige Glück, und in dem Märchen gelangen durch eine Verstrickung von Zufällen vier Personen gleichzeitig über die erste Schwelle, sodass sie sich gemeinsam in Richtung Brunnen weiterkämpfen, um vor Ort zu entscheiden, wer das Bad nehmen darf. Es sind drei Hexen und ein Ritter, die einander helfen, bis zum Ziel zu gelangen und dabei verschiedene Prüfungen bewältigen müssen. Am Ende haben sich allein durch den Weg für drei von ihnen die Wünsche erfüllt bzw. erübrigt, sodass sie keines Bades mehr bedürfen. Letztlich werden alle vier glücklich, obwohl der Brunnen, wie im Schlusssatz zu erfahren ist, eigentlich gar nicht über magische Fähigkeiten verfüht.

Das Thema „magische Wunscherfüllung“ findet sich kulturübergreifend in vielen Märchen, und nicht nur da.

Wünsche im fantastischen Kinderbuch

Auch in einigen Kinderbüchern wird das Problem des *Wünschens* auf interessante Weise dargestellt. In Michael Endes *Momo* z. B. versuchen die grauen Herren, Momo zu schwächen, indem sie ihr ihre Freunde nehmen. Girolamo, genannt Gigi Fremdenführer, liefert ihnen seine Achillesferse frei Haus. Er hat den großen Wunsch, berühmter Musiker zu werden. Und so machen sie ihn zu einem Star, der die Hitparaden stürmt, aber für Momo folglich keine Zeit mehr hat. Glücklich allerdings wird er mit seinem eigentlich ersehnten Leben dann nicht, und so bilanziert er schließlich: „Das Gefährlichste, was es im Leben gibt, sind Wunschträume, die erfüllt werden.“⁷

Möglicherweise kommt es auch darauf an, den *richtigen* Wunsch zu formulieren. Eine ziemliche Herausforderung, wie Herr Taschenbier feststellen muss. Das Sams hat Wunschkpunkte im Gesicht. Bei jeder Wunscherfüllung verschwindet einer. Im Bewusstsein, dass die Zahl der Wünsche endlich ist, werden die Ansprüche an einzelne Wünsche höher, und das setzt den Wünschenden zunehmend unter Druck. „Ich werde nie den richtigen Wunsch finden. Jedes Mal glaube ich, jetzt hätte ich das Richtige. Dann denke ich darüber nach, und schon scheint es mir das Falsche zu sein. Was nützt einem Geld, wenn man krank wird! Was nützen Gesundheit und

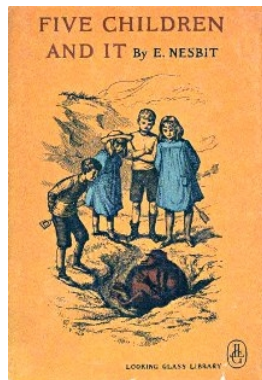
hohes Alter, wenn man sein Leben in einem Gefängnis zubringen muss! Was nützt einem Freiheit, wenn man bettelarm oder blind ist! So geht das weiter. Ich muss noch mehr nachdenken.“⁸

Hierzulande wenig bekannt sind die Kinderbücher von Edith Nesbit (1858-1924). Sie hat die Figur des Psammy erfunden, der in dem Buch *Five Children And It* aus der Taufe gehoben wird.⁹ Zur Geschichte: Die Kinder graben am Strand einen Sandelfen aus, der den Namen Psammy trägt. Dieses ewig schlecht gelaunte Zauberwesen kann ihnen Wünsche erfüllen. Das funktioniert grundsätzlich recht gut, doch jeder Wunsch hat neben den erhofften Effekten auch seine Schattenseiten. Der Wunsch, geliebt zu werden, endet z. B. damit, dass die Kinder sich durch die übertriebene Liebe der anderen fürchterlich bedrängt fühlen.

Mario Göpfert hat aus der Vorlage von Edith Nesbit das Hörspiel *Der Sandelf* gemacht. Hier wird die Geschichte aus Psammys Perspektive erzählt. Die mit dem Wünschen verbundenen Probleme fasst der Sandelf in einem Bild zusammen: „Ein Wunsch ist wie eine Truhe mit vielen geheimen Fächern.“¹⁰

Wünsche im Leben

In Michael Endes *Zettelkasten* finden sich *Vierundvierzig Fragen an den geneigten Leser*, so auch die folgende: „Haben Sie auch beobachtet, dass jedem Menschen im Lauf seines Lebens von einer Fee drei Wünsche erfüllt werden?“¹¹ Wer seiner Fee noch nicht begegnet ist und sich Sorgen wegen falscher oder schlecht formulierter Wünsche macht, findet Hilfe bei Johann Peter Hebel (1760-1826). Für den Volkskalender *Rheinischer Hausfreund* schrieb er Kalendergeschichten, für das Jahr



1808 auch eine mit dem Titel *Die drei Wünsche*, das auf Charles Perraults *Versmärchen*¹² *Die törichten Wünsche* beruht. Es handelt sich um eine kuriose Geschichte, in der die Wünsche auch ziemlich schiefgehen. Interessant ist aber vor allem das Hebelsche Fazit der Geschichte, das man als eine Art Anleitung zum Wünschen lesen könnte:

„Merke: Wenn dir einmal die Bergfee also kommen sollte, so sei nicht geizig, sondern wünsche Numero eins: Verstand, dass du wissen mögest, was du Numero zwei wünschen sollest, um glücklich zu werden. Und weil es leicht möglich, wäre, dass du alsdann etwas wähltest, was ein törichter Mensch nicht hoch anschlägt, so bitte noch Numero drei: um beständige Zufriedenheit und keine Reue. Oder so: Alle Gelegenheit, glücklich zu werden, hilft nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.“¹³

Man kann übrigens die zu Anfang erwähnte Eingangsformel aus dem *Froschkönig* auch ganz anders deuten. „In den alten Zeiten, wo das *Wünschen* noch geholfen hat, ...“ Das *Wünschen* selbst, nicht die Wunscherfüllung. Letztlich laden uns Feen und andere wunscherfüllende Wesen der Literatur immer auch dazu ein, über unser Leben und unsere Sehnsüchte nachzudenken.

Pädagogische Praxis

Aus diesen Überlegungen könnten auch pädagogische Angebote folgen, so z. B. das Kreative Schreiben eigener Wunschkinderbücher oder philosophische Gespräche, die u. a. folgenden Fragen nachgehen könnten: Was würdest Du Dir von einer guten Fee wünschen? Warum? Wo kommen die Wünsche überhaupt her? Welche Wünsche sind wichtig, welche nicht? Worauf kommt es beim Wünschen an? Wie wäre es wohl, in einer Welt zu leben, in der es keine Wünsche gibt? Könnte man auch *wunschlos* glücklich sein? Kann tatsächlich schon das Wünschen selbst helfen?

¹ Lüthi, Max: Das europäische Volksmärchen. Tübingen und Basel, 1997. S. 82.

² Geister, Oliver: Kleine Pädagogik des Märchens. Baltmannsweiler, 2013. S. 128.

³ Titel des Märchens in der bretonischen Fassung „Ein Wunsch ist frei“, in der österreichischen Version „Die zwei bucklichten Musikanten“.

⁴ Vgl. Bechstein, Ludwig: Sämtliche Märchen. München, 1988. S. 584 ff.

⁵ Groll, Gunter: Märchen aus 1001 Nacht. München, 2002. S. 303.

⁶ Vgl. Rowling, Joanne K.: Die Märchen von Beedle dem Barden, Hamburg 2008. S. 23ff.

⁷ Ende, Michael: Momo. Stuttgart, 1973. S. 207.

⁸ Maar, Paul: Eine Woche voller Samstage. Hamburg, 1973, S. 144.

⁹ In Deutschland ist das Buch mit unterschiedlichen Titeln erschienen: *Fünf Kinder und zehn Wünsche* (Arena) und *Psammy sorgt für Abenteuer* (Dressler).

¹⁰ Nesbit, Edith: Der Sandelf. Hörspielbearbeitung von Mario Göpfert im Auftrag von Deutschlandradio Kultur, 2009. Auf CD erschienen bei Der Audio Verlag. Berlin, 2011. Track 8, Zitatbeginn bei 1:25 Minute.

¹¹ Ende, Michael: Zettelkasten. Stuttgart und Wien, 1994. S. 44.

¹² Vgl. *Les Souhairs ridicules* aus: Perrault, Charles: Contes en vers.

¹³ Hebel, Johann Peter: Die Kalendergeschichten. München, 2011. S. 113.